

Waldfchlösschen zu Gohlis.

Hente zum Neujahrstag und morgen Sonntag ladet zu verschiedenen Sorten Kaffeeuchen und Stolle nebst feiner Gose er-
gebenst ein
Gustav Schulze.

Gasthof in Lindenau.

Heute zum Neujahrstag empfiehlt sich mit Stolle und verschiedenen ausgezeichneten Getränken bestens
NB. Die Eisbahn ist ausgezeichnet. C. Jahn.

I Thaler Belohnung.

Am 29. Decbr. ist ein grauer Hühnerhund mit kleinem weißen Fleck oberhalb des Halses, so wie weißer Kehle und Brust, abhanden gekommen. Derselbe hört auf den Namen Suito, hat ein Halsband mit dem Namen des Eigentümers, nebst Haus- und Steuernummer. Wer denselben Königsstraße Nr. 1180 b. abgibt, erhält obige Belohnung.

Verloren. Am 31ten Decbr. 1847 ist auf der Chaussee von Leipzig nach Sonnenwig eine blau und grau gehäkelte Tasche verloren worden, deren Inhalt vier Stück Bücher, „Martin der Findling“, aus der Lesebibliothek des Herrn Vogel aus Leipzig, ein Stückmuster, ein Jagdstück, ein Taschentuch, gez. F. S. mit Nummer, eine Brille, ein goldnes Kästchen vorstellend, ein Buch, 7 Stück Schnure, ungefähr 2 Thlr. in $\frac{1}{6}$ Stücken, eine Zuckerdüte und ein Commodenschlüssel. — Der ehrliche Finder, welcher selbige bei Herrn Klepzig im grünen Baum abgibt, erhält eine gute Belohnung.

Verloren wurde am ersten Feiertage Abend von der Serbergasse bis in die Tauchaer Straße eine silberne Armbrette. Der ehrliche Finder wird gebeten, solche gegen eine gute Belohnung abzugeben: Serbergasse Nr. 26, 2 Treppen rechts.

Verloren wurde am 28. Decbr. eine goldene Brosche, in Form eines Blattes und enthaltend Haare unter Glas. Der Name der Eigentümerin steht auf der Rückseite, in englisch gravirt. Gegen Belohnung abzugeben bei Mad. Wöhlen, Inselstraße Nr. 5, 1 Treppe.

Geunden wurde ein Sammettragen, gegen die Insertionsgebühren in Empfang zu nehmen: Tauchaer Straße Nr. 3, bei M. Ewart.

Allen werthen Turnern
ein fröhliches **Gut Heil**, als **Gruss** zum Neujahr.

Turnanzüge

fertigt das Turnmitglied L. C. Köhler, Thomaskirchhof Nr. 5 im Lindwurm 3te Etage.

Leipzigs musikalische Zustände

ist ein Aufsatz in Nr. 347 des General-Anzeigers überschrieben, der zu deutlich das Gepräge der gehässigen Parteilichkeit an sich trägt und durch seine ganze Ausführung zu sehr beweist, daß er nicht von einem Kenner der Kunst, sondern von einem Laien verfaßt sei, als daß er einer besondern Beleuchtung bedürfte.

Obwohl ich nun alle bisher dem Publikum in dieser Sache vorgelegten Aufsätze nach meiner Art im Stillen beurtheilte, so kann ich doch nicht umhin, über einige Punkte meine Meinung hier öffentlich auszusprechen, und glaube überzeugt sein zu dürfen, daß jeder Kunstkenner mit beipflichten wird.

In jenem Aufsatz beliebt der Verfasser von unserm tüchtigen Stadtmusikchöre zu sagen, das Leipziger Publicum müsse nach seiner Pfeife tanzen. Will der Verfasser damit sagen, es trachte darnach, das Publicum durch seine uralten Rechte an sich zu zwingen und andere Chöre zu unterdrücken, so ist dies eine Unwahrheit; es geht nur an durch seine wirklich trefflichen Leistungen, und wenn es sich etwa die ihm gebührenden Rechte nicht gutwillig will entreißen lassen: so ist dies ganz natürlich und ihm wahrlich nicht zu verargen. Unser Stadtmusikchor hat von jeher mit dem löblichsten Eifer dahin gestrebt, immer vorwärts zu schreiten, und ihm zum Ruhme behauptet ich,

daß es seit dem Tode seines unvergesslichen Dirigenten, Herrn Queißer, nicht nur nicht stillstand, sondern sich in seinen Leistungen vervollkommnete, so daß es ohne allen Zweifel unter den jetzt bestehenden Chören eins der trefflichsten ist; auch kann ich mich nicht entsinnen, je Klage darüber gehört zu haben, daß unser Stadtkhor den ihm gestellten Anforderungen nicht genügend entspräche; ich halte dafür, daß es nichts zu wünschen übrig lasse, als daß es mit dem bisher gezeigten rühmlichen Eifer fortfahre, uns durch sein erhebendes hinreißendes Pfeifen zu ergötzen, wir werden dann stets mit Lust nach dieser Pfeife tanzen.

Unbegreiflich ist mir aber, wie jener Verfasser Herrn Kopisch mit Strauß und Sungt vergleichen kann; da könnte ich mich mit meinem geringen Talent eben so treffend ein zweites Goethe oder Schiller dünken; denn durch was Herr Kopisch sich solche Verdienste erworben, ist mir der Zeit noch unbekannt. Eine wahrhaft tüchtige Musikaufführung des Hrn. L. habe ich noch nicht mit angehört, dazu gehöret mehr.

Hier auch ein Wort über die öffentliche Vorlegung von Attesten Selten des Hrn. L. Will er sich dadurch dem Publicum als Künstler zeigen, da er bis jetzt noch nicht für gut befunden hat, es durch die That zu beweisen, weder durch gute Compositionen, noch durch Vortragung vortrefflicher Solo-Partien? Es kommt mir dies bald so vor, wie zur Mezzzeit, wenn uns besuchende Künstler durch, von Königen und Fürsten, vor denen sie mit größtem Beifall spielten, erhaltene Zeugnisse uns anlocken wollen, ihre Künste zu sehen. Jedermann weiß, was überhaupt von Attesten zu halten ist, daß darnach nie Kenntniß und Leistungen zu beurtheilen sind. Die angeführten Atteste besonders hat Herr Kopisch meines Wissens noch in frühern Jahren sich durch die Fürsprache eines Andern zu verschaffen gewußt, mit der Bemerkung solche nach Rußland zu senden, wohin er ein Chor von 16 Musikern zu bringen sich verpflichtet habe.

Dies also, mein guter Herr Kopisch, giebt keinen Bergen Ihrer Talente, Ihrer Kunst. Geben Sie uns vielmehr in einem Ihrer nächsten Mittwochs-Concerte im Schützenhause etwas Vortreffliches Ihrer Leistungen in beliebigen Solo-Partien, besonders auf der ersten Violine zum Besten, dies wird uns erst einen festen Grund an die Hand geben, Sie für den zu halten, der Sie sein wollen.

Eine gewiß nicht zu verachtende Ansicht muß ich noch aussprechen. Würde es nicht im Interesse eines jeden Musikers, sowohl Gehülfsen als Chor-Mitgliedes, liegen, wenn eine Vereinigung sämmtlicher einzelner Chöre ermöglicht werden könnte? Es würde dann von der Direction der vereinten Chöre eine rechtmäßigere Vertheilung des Erwerbes nach dem Verdienst eines jeden Einzelnen erfolgen müssen, und der Lohn ein großer Menge armer Musiker würde sich dann unfehlbar besser gestalten. Lohn würde nicht mehr nach Willkür ausbezahlt werden können, es würden mehrere Chorkassen wegfallen, die die armen Gehülfsen zu füllen beitragen müssen, ohne den geringsten Genuß bei der Theilung zu haben; es würden dann viele Ungerechtigkeiten unterbleiben, deren schon einmal der Verfasser des Aufsatzes in einer frühern Nummer des Tageblattes mit vollem Rechte Erwähnung that. Kurz, es würde dann für den Musiker, wie auch fürs Publicum Vortheil daraus erwachsen. Ob aber diese Idee auszuführen sei, muß ich den einzelnen Chor-Dirigenten selbst überlassen.

R.